Waffenabwehr.

Eine Antwort

auf Pastor H. Speckhardt's Flugschrift:
"Wehr und Waffe,"

von

J. G. Haller;

nebst

Anhang

von

H. Schneider.

Preis 10 Cents.

Ionia, Michigan.
1888.

Waffenabwehr.

Eine Antwort auf Pastor H. Speckhardt's Flugschrift: „Wehr und Waffe."

Von J. G. Haller; nebst Anhang von H. Schneider.

Sacherklärung.

Dem Leser freundlichen Gruß!

Im Monat November 1887 uuternahm ich im Namen Gottes die Herausgabe des „Evangelischen Hausfreundes". Meine Absicht dabei sprach ich in der ersten Nummer offen aus, nämlich solchen Deutschen, die gar keine oder nur eine sekuläre Zeitung halten, unentgeltlich christlichen Lesestoff zu bieten und also beides in und außerhalb meiner l. Gemeinde so viel Gutes zu thun, wie möglich. Irgend eine Person oder Kirche zu verunglimpfen, das war nie mein Vorhaben. Eine Anzahl freundlicher Geschäftsmänner erboten sich, das Blatt mit Geschäftsanzeigen zu unterstützen, vorausgesetzt, ich würde eine gewisse Anzahl unter allen Deutschen von Jonia und Umgegend verbreiten. Ich ging darauf ein, dingte Knaben und trug ihnen auf, das Blatt, wie versprochen, allen deutschen Familien in Jonia (also nicht nur den Gliedern der missourischen Gemeinde) zu bringen. Das Blatt sprach von Jedermann, auch von P. S. und seiner Gemeinde nur Gutes — Alles war in schönster Ordnung, bis — ja bis sich der Pastor als Ruhestörer aufwarf, indem er auf seiner Kanzel und privatlich gegen mich und mein Blatt losstürmte.



Das hatte seine Wirkung, besonders bei den Weibern, deren etliche das Blatt heftig zerfetzten, die Knaben wurden verjagt und, falls sie wiederkämen, mit Mißhandlung bedroht. Ich sicherte nun einen beherzteren Knaben (den ersteren wurde die Sache zu gefährlich), und auch diesem wurde gedroht, ja etliche Frauen, die den Fanatismus ihres Seelsorgers geschluckt hatten, jagtem ihm auf offener Straße nach. Bald wurde mir eine Nummer des Blattes per Post zurückgeschickt, auf dessen Rand schandhafte Worte geschrieben waren (wir können sie mit Anstand nicht wiederholen), die den Wust ihres Autors genau kennzeichnen. Diesem Verbrecher unserer Postgesetze würde es, wenn gerichtlich belangt, hart ergehen. Dies waren die Erstlingsfrüchte der pastoralen Aufwiegelung — faule Frucht allerdings, aber „an dieser Frucht erkennt man den Baum". Man meint, solche Vorgänge müßten im dunkelsten Heidenlande geschehen sein, aber nein, an der Spitze dieser Hetze steht ein Prediger des Evangeliums, der dazu noch beansprucht, allein die reine Lehre zu haben. Welcher Spott! Seinen Leuten verüble ich nichts — sie kennen mich nicht und wissen von mir nur, was ihnen ihr Pastor vorschwatzt. Die Bessergesinnten unter ihnen haben sich in dieser ganzen Affaire anständig und nobel benommen. Aller Respekt für sie!

Nach längerem Gerede öffnete ich dem Pastor zu seiner Vertheidigung mein Blatt, welches Anerbieten er annahm. Später schrieb er, wie ich höre, mit Hülfe Andrer ein Circular, „Wehr und Waffe", das er weithin verbreiten läßt, und worin er Gottes Wort und meine Behauptungen entstellt, mich und meine Kirche so entsetzlich bespöttelt, daß ich mich verpflichtet fühle, die Wahrheit zu vertheidigen und diesen Schund seinem Autor zurückzuweisen.

Sollte Jemand meinen, ich sei in diesen Zeilen zu schroff, den bitte ich, nur erst „Wehr und Waffe" zu lesen, so wird er sehen, daß ich mit Recht von dem Grundsatze ausgehe:

„Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil“, mit andern Worten, ein Mann, der Friedensvorschläge und Argumente mit loser Spöttelei beantwortet, der ist nur mit seiner eigenen Waffenart zu schlagen.

Pastor S. brüstet sich, das Schafskleid zerrissen und mich als Wolf dargestellt zu haben. Da er nun einmal auf der Wolfsjagd ist, sollen ihm diese Zeilen behülflich sein, einen gefährlicheren Wolf zu entdecken, der in einer Haut steckt, die ihm bedeutend näher liegt, als die meinige. Damit hätte ich auch einen Missionsdienst gethan und also mit einem Stein zwei Vögel (etwas sonderliche Vögel allerdings) getroffen.

„Wehr und Waffe.“

Diesen Namen seiner (F)lugschrift hat P. S. nicht erfunden, denselben Namen trugen oft missourische Schriften, die gemünzt waren, nebst andern, auch ihren lutherischen Schwestersynoden Ohrfeigen auszuliefern. Unter allen Synoden sind aber die Missourier die streitsüchtigsten und beschränktesten — so sagen selbst lutherische Pastoren.

Bornirte Behauptungen.

P. S. sagt wörtlich: „Man sucht auf alle Weisen das Wachsthum unserer Gemeinde zu hindern.“

Also man läßt nichts unversucht, — „auf alle Weisen“ sucht man seine Gemeinde zu stören. Ist das wahr? Die Geschichte beschreibt als die üblichste Weise, Gemeinden zu stören, daß man die Bibel entriß, die Seelsorger festnahm, die Gläubigen ob ihren Gottesdiensten störte, in Arrest legte, mißhandelte und auf dem Scheiterhaufen verbrannte. Dies sind nur etliche, aber P. Speckhardt's Gemeinde sucht man, wenn er die Wahrheit schreibt, „auf alle Weisen“ zu stören.

Ei! Ei! Im christlichen Amerika, in Jonia, der Stadt der vielen Kirchen, hat man einen (missourischen) Pastor arretirt, hat seine Glieder mißhandelt und in den Flammen verbrannt?!

Und das Alles und noch mehr — nur um das „Wachsthum dieser Gemeinde zu hindern." Saure Gurken! aber staune nicht, Leser, denn von allen hiesigen Kirchen hat (laut P. Speckhard's Aussage) nur eine „die reine Lehre." Wo also so viele Irrlehrer und Ketzer sind, da können obige Grausamkeiten leicht vorkommen.

Also ja, P. S. ist ein Märtyrer und „Wehr und Waffe" ist sein Schwert. Aber diese Schrift zeigt mehr den Geist eines Faustthelden, als eines christlichen Märtyrers.

P. S. sagt weiter: „Darauf (nämlich auf seine Predigt, darin er seine Leute vor meinem Blatte warnte,) folgte ein öffentlicher Angriff auf mich in genanntem Blatte, welchen ich kurz mit dem untenstehenden Brief beantwortete." Also auf seine Predigt folgte von mir ein „öffentlicher Angriff", und diesen beantwortete er mit seinem kurzen Briefe. Das ist falsch! Thatsachen sollen entscheiden:

Auf Ihre Predigt(?) (am 12. Februar) folgte im „Ev. Hfr." eine kurze Notiz, darin ich mein Staunen über Ihre Aeußerungen ausspreche, Sie versichere, daß ich Ihnen nicht, wie Sie sagten, in Ihr Amt eingreifen und Ihre Leute verleiten wolle, biete Ihnen den Frieden an, schlage vor, daß wir christlich und friedlich mit einander leben wollen, frage, ob Sie dazu bereit seien, und wünsche Ihnen und Ihrer Gemeinde Gottes Segen. (S. Ev. H. Nr. 4.) War das ein „Angriff"? Auf Dieses, nicht auf Späteres, folgte Ihr giftspeiender Brief, und dann erst mein „Offener Brief". Dieses kehren Sie um, Ihre Leute glauben zu machen, Ihr Brief sei eine Abwehr gegen den meinigen.

Da sieht man eben, wie unreell, wie verzweifelt fatal Sie und Ihre Sache stehen, daß Sie zu solchen Entstellungen greifen müssen, Ihre Sache plausibel zu machen. Sie spotten über mein schlechtes Gedächtniß; das Ihrige mag gut sein, dann aber haben Sie hier gegen besser Wissen gehandelt. Kniffig war das, aber nicht christlich. Wenn es Ihnen um den lieben Frieden zu thun war, über dessen Bruch Sie so heftig

Krokodilsthränen weinen, warum nahmen Sie ihn nicht an? Sie haben ihn gebrochen und hernach gehässiglich verschmäht, nicht ich. Doch was ließe sich auch Besseres von einem beißigen Missourier erwarten?

„Es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt."
Schiller.

P. Speckhardt's Gelehrsamkeit.

Dieser Mann muß absonderlich gelehrt (=leert) sein, denn er wirft sich majestätisch in die Brust und bekrittelt meine Gelehrsamkeit. Den Hut ab, Leser, vor diesem Gelehrten(?)! Daß das von mir gebrauchte Wort, welches dem Pastor die Galle ins Blut und den Hohn in die Feder trieb, O, sancta simplicitas heißt, das hat uns P. S. nicht geoffenbart; daß es aber oft und aber oft gedruckt wird, wie wir es hatten, das weiß der gelehrte(?) Meister des Latein nicht, und ebensowenig scheint er zu wissen, daß in seiner eignen Muttersprache häufig Sprichwörter ohne die streng richtigen Endungen passiren. Wie? Mit einem Löffel hat er die Weisheit gegessen? War's am Ende ein Schaumlöffel? Was hat es überhaupt mit unserer Fehde zu thun, ob einer oder der andere gelehrt ist oder nicht? Sie fingen damit an, Sie traten, wie einst Goliath, aus Ihrem missourischen Philister-Lager hervor, um sich mit dem kleinen „ungeschulten" David zu messen, ihm und seiner Religion Hohn zu sprechen, sind aber selber ins Wasser gefallen. „Wer (Andern) eine Grube gräbt, wird (selber) darein fallen", Spr. 26, 27. Ein wirklich Gelehrter, Gebildeter spottet nie über Andrer Ungelehrtheit, besonders nicht ohne Grund; P. S. spottet also; folglich ist P. S. weder gelehrt noch — — — Sie sind überhaupt der letzte Pastor in Jonia, der ein Wort von Gelehrsamkeit sagen sollte.

„Daran erkennt man solch' gelehrte(?) Herrn:
Was Sie nicht tasten, stehet meilenfern;
Was Sie nicht fassen, fehlet ganz und gar;

Was Sie nicht sagen, das ist auch nicht wahr;
Was Sie nicht wägen, das hat kein Gewicht;
Was Sie nicht münzen, trumpf, das gilt auch nicht."

Falsche Anführung der hl. Schrift.

Dieses Verbrechens an Gottes Wort macht sich P. S. wiederholt schuldig.

Er sagt: „Gott hat geboten zu warnen vor einer kirchlichen Gemeinschaft und deren Zeitschrift, die nicht mit ihm denselben Glauben bekennt." (S. s. Brief in „W. u. W".) Schriftbeweis, Matth. 7, 15. Joh. 10, 12 f. f. u. a. S. Merke, Leser, in diesen Stellen soll ein Gebot sein, zu warnen vor Solchen, die u. s. w. Das ist falsch, denn 1. Enthält keine dieser Stellen ein „Gebot", vor irgend etwas zu warnen. 2. Enthalten diese Stellen nicht den leisesten Wink von dem besonderen „Glauben" des gelehrten (?) Pastors. Also doppelt falsche Anführung. Christus selbst warnt hier vor Denen, die in leerem Ceremonienkram und todter Buchstäbelei (P. S. merke sich das) die Seligkeit suchen, und vor Miethlingen, die nur die Wolle der Schafe suchen, aber ihre wahre Bekehrung von der „Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott" (Paulus A. G. 26, 18) als Schwärmerei verschreien — a là P. Speckhardt.

Christus warnt vor seinen Feinden, P. S. warnt vor Jesu Freunden, die ihn und sein Wort lieben und den Gehorsam an ihn viel entschiedener betonen, als die formtodten Missourier.

„Das Wort sie sollen lassen stahn," sagte Dr. Luther. Armer, betrogener Mann, würden Sie einmal diese Stellen auf sich selber anwenden, so würde Ihnen ein höchst nöthiges Licht aufgehen. Predigen Sie Ihren Leuten wahre Herzensreligion, dann brauchen Sie nicht beständig wachen und „warnen," daß sie sich nicht zu Gott bekehren und Ihnen davonlaufen.

Missourische Beweise.

P. S. sagt Gal. 1, 8. flucht Paulus Allen, die ein falsches Evangelium verkündigen, er aber „warne" vor ihnen. Sie schimpfen und warnen offenbar lieber als Beweise geben, verstehen das auch besser. Beweist P. S. irgendwo, daß wir falsches Evangelium haben, Dieben, Mördern, Miethlingen zu vergleichen sind? Nein, was er nicht beweisen kann, das setzt er voraus, das ist leichter. Doch, ja, ich sandte seinen Leuten und ihm mein Blatt, das ist der ganze vielberittene Beweis. Das beweist, auf einmal alles, was er uns schimpft. Missourische Beweise das!

Ein gelehrter, ehrlicher Apologetiker macht erst Beweis, dann zieht er Folgerungen: P. S. macht den Mund auf, wirft Anklage und Schlußfolgerung zugleich heraus — schimpft gewaltig hintendrein — und beweist gar nichts. Ebenso machten's die Pharisäer dem Herrn Jesu, und so machen's die Feinde der Wahrheit immer.

P. S. sucht ein Loch.

Mit Joh. 10, 1–10 s. f. nannte er mich Dieb und Mörder u. s. w. Als er im „Evang. H." sah, was er gethan, fiel ihm die Stirn, und er bekannte, er meine das nicht von meinem „bürgerlichen Charakter". Ich fragte, von welchem Charakter denn. Man merke seine Antwort: „Wenn ich gleich zehn Mal Antwort und Beweis geben würde, so würden Sie auch nur zehn Mal rufen: „Fehlgeschossen!" So antwortet wer sich zu antworten fürchtet oder gar nicht zu antworten weiß. Eine Maus findet gewöhnlich ein Loch, aber P. S. ist in ein zu enges gekrochen und stecken geblieben. Na, vielleicht streift es ihm etwas Unflath ab, bis er durchkommt.

P. S. leugnet,

daß er mich Dieb und Mörder gescholten. Das Blut schoß ihm doch etwas in die Wangen. Er schalt mich so, und das

auf die schmählichste, unchristlichste Weise, — nämlich mit falschem Gebrauch des Wortes Gottes. Hätten Sie das Wort Christi weggelassen und mich geradeaus so genannt, so wäre das ein normaler Ausfluß eines hohnvollen Herzens gewesen, Sie hätten sich aber dann nur an mir, nicht auch noch am Worte Gottes versündigt. Geringschätzung des Wortes Gottes, das, däucht mich, ist der Grundfehler dieses Mannes, sonst würde er es nicht mit der Frechheit und zum selben Zwecke gebrauchen, wie ein böser Junge Steine und Prügel braucht, — um andere zu bewerfen.

Mehr Borniertheit.

P. S. sagt, ich drucke meine Grundsätze nicht offen, und dann folgt eine ganze Schnur von unbewiesenen, albernen Behauptungen. Wir haben nichts Geheimes. — Die Wahrheit scheut das Licht nicht, die Unwahrheit sucht den Winkel und tobt heftig, wenn sie entpuppt wird.

„Offengedruckt", sagt P. S., würden meine Grundsätze lauten: 1. „Gemeindeschulenhalten ist sauere Arbeit." Ja, wenn man Gem. Schulen hält, nur um die Jugend von andern Kirchen zu halten und nicht aus Liebe zu ihren Seelen, dann freilich ist es „sauere Arbeit", und so scheinen Sie es zu finden. Würden Sie die theuren Kinder zur Herzenserneuerung führen, — o, das wäre süße Arbeit, Nachbar, d. h. wenn Sie selbst diesen Segen kenneten.

2. „Allein die Fische in unserm Teich werden wenig"! So? Wer sagt Ihnen das? Haben Sie gezählt oder geträumt? Sie wissen ja nicht, was Sie schreiben, und geben, wie es scheint, auch wenig darum. Lehrt die reine Lehre, daß Unwahrheit wahr, und Finsterniß Licht ist, oder sind Sie kein Muster Ihrer eignen Lehre?

Die phantasirende Pfarrherrlichkeit führt ähnlich fort, aber das alberne Geschwätz ist keiner Antwort würdig.

Noch eine Fälschung.

P. S. schreibt, daß ich „bete": „Bei uns werden die Leute glücklicher als je zuvor". 1. Nach ihrer Gebetsart mag das ein Gebet heißen, ich heiße es kein Gebet. 2. Habe ich nicht so gesagt: Nachbar, wie verhält sich ein Christ der Wahrheit gegenüber? Ich schrieb: „daß zuweilen Leute die Missouri Synode verlassen, sich gründlich zu Gott bekehren und hernach glücklicher werden, als je zuvor, da hat sie doch kein Wolf zerrissen, eher wurden sie einem Wolf entrissen." Wo ist ein Wort von „uns"? Ich sagte, wenn sich diese Leute zu Gott bekehren, nicht zu uns. Das ist einfach die Wahrheit, und die beißt, darum eben juckt und reibt sich P. S. so sehr. Halte nur still, Nachbar, wenn die Wahrheit Sie frei machen soll, muß sie angreifen. Eine Haut muß gegerbt werden, ehe sie brauchbar ist, dazu sind aber starke Beizmittel nöthig, ganz besonders bei einer dicken Haut.

Auch ein Vergleich.

P. S. harmt sich ab auszumachen, daß ich dem Pharisäer im Tempel (Luc. 18) ähnlich sei. Dabei geht es ihm aber wie jenem Manne, auf dessen kahlen Kopf sich eine Fliege setzte. Erzürnt schlug er heftig nach dem Thierchen, die Fliege machte Platz, und der Zornige traf sich selbst auf das leere Dach.

Der Pharisäer betete: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute" u. s. w. P. S. „betet": Wir allein haben die reine Lehre, Gott anerkennt uns und hat uns geboten, zu warnen vor Allen, die nicht mit uns denselben Glauben bekennen, welche Miethlinge, falsche Propheten, Diebe, Mörder sind. Ja, wir sind nicht wie andere Leute, drum sollen andere von uns fern bleiben. „Ich verstehe Ihren Katechismus besser, als Sie selbst."

Sehen sich diese Gebete nicht ähnlich, lieber Leser? Nachbar, schauen Sie mal in diesen Spiegel, ob Sie das Pfarrlein kennen, das da heraus guckt.

Vom Glauben abfallen.

„Gottes Wort weiß von nur einem Weg.“ Da haben Sie einmal recht. „Es ist ein Herr, ein Glaube und eine Taufe.“ (Eph. 4, 5.) Wenn Sie aber von Ihrem „Glauben“ sprechen, so meinen Sie nicht diesen einzigen Weg, sondern Ihre besondere Lehre. Beweis ist Ihr eigen Wort: „Wer nicht mit uns denselben Glauben bekennt“ ꝛc. Damit geben Sie zu, daß Ihr Glaube nur einer von vielen ist. Dasselbe geben Sie zu, wenn Sie Ihre Leute warnen, nicht vom Glauben abzufallen — dabei meinen Sie, die Leute sollen ihre Lehre, ihre Kirche nicht verlassen — und so verstehen es die Leute. „Ich habe einen andern Glauben“, hört man diese oft sagen. Ein wahrer Christ spricht nie so, er sagt: „Ich habe den Weg des Lebens, die Vergebung meiner Sünden gefunden.“ Aber die Missourier haben einen eigenen, höchst menschlichen Glauben, der dazu ein sehr gebrechliches Gefäß sein muß, sonst würde er nicht, sobald man dem Pastor den Rücken kehrt, zusammenbrechen.

Horch! der seligmachende Glaube ist keine zimperliche Pflanze, die nur in der missourischen Zone unter Gärtner Speckhardt's Pflege gedeiht. Solcher Glaube ist Menschenweisheit, Paulus aber ermahnt: „Auf daß euer Glaube bestehe nicht in Menschenweisheit, sondern in Gotteskraft.“ 1 Cor. 2, 5.

Glatte Worte haben Sie und die an „W. u. W.“ mitflickten, stark im Griff, aber Paulus sagt: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Diese Liebe ist langmüthig und freundlich, sie bläbet sich nicht, sie stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu.“ 1 Cor. 13 f. f. Wann haben Sie uns diese Liebe erwiesen? — Haß, Hohn wohl, aber Liebe nie, spotten thun sie noch über unser Bekenntniß, daß wir Gott von ganzem Herzen lieben — O,

wie weit sind Sie von der Wahrheit entfernt! Wie können Sie nur sonntäglich das süße Evangelium des Friedens und der Liebe in Ihren Mund nehmen! „Ihr irret und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes." Matth. 22, 9.

P. Speckhardts Beruf.

P. S. glaubt einen göttlichen Beruf zu seinem Amte zu haben, dieser Beruf aber beschränkt sich auf seine Gemeinde und höchstens vielleicht Solche, die zu keiner Gemeinde gehören. (Dafür siehe „W. u. W.") Wenn in Jonia alle Pastoren und Kirchen (oder auch nur eine) ohne die seligmachende Gnade und rechte Heilserkenntniß dahin irren — und P. S. allein das wahre Licht hat, dann weiß es doch der l. Gott sowohl, wie P. S. Trotzdem er es aber weiß und immer wußte, berief er erst vor ein paar Jahren diesen Mann S. nach Jonia zu gehen und die reine Lehre zu verkünden — befiehlt ihm aber, man höre und staune! — nur zu den Gliedern der missourischen Gemeinde in der 4. Ward zu gehen. Um die vielen andern Umnachteten kümmert sich Gott nicht — auch nicht einmal um uns Deutsche! — Alle diese mögen in ihrem Irrthum sterben, aber da droben wohnen welche, die vom Glauben abfallen möchten. Mache dich auf, S., und halte sie in meiner allerliebsten Missourie Synode. Glaubt irgend ein vernünftiger Mensch, daß Gott so etwas gethan? Gott beruft seine Knechte, so viel Gutes zu thun an so Vielen, wie nur möglich. „Lehret alle Völker" (Matth. 28, 19). „Gehet hinaus auf die Landstraßen, Gassen und Zäune, und führet herein die Armen, Krüppel, Lahmen, Blinden, ja nöthiget sie, herein zu kommen." (S. Luc. 14.) Gott will, daß „Jedermann sich zur Buße kehre und lebe". Dies ist der

Beruf, den Gott seinen Knechten gibt, Herr P. S. Oder machte Gott vielleicht einen besondern Beruf für Sie? Wenn nicht, dann ist Ihr Beruf nicht göttlich, wenn aber, dann ist er nicht biblisch. Wären Sie von Gott berufen, von Christi Geist beseelt, so würden Sie gleich dem barmherzigen Samariter (Luc. 10, 33) die am Wege Liegenden pflegen, zum Arzt der Seelen führen, aber Sie gehen in großem Eigendünkel gleich dem Priester und Leviten an ihnen vorüber und bürden dann dem l. Gott die Schuld auf, er hätte Sie nicht dazu berufen, diesen zu helfen. Na, kann's Ihnen leicht glauben.

Unserer Lehre gewiß.

Wiederholt behauptet P. S., ich hätte zugegeben, daß ich meiner Lehre nicht gewiß sei. Ich sagte, Sie sollten erst gewiß sein, daß der, den Sie (in Ihrem Heiligenwahn) nicht grüßen, die reine Lehre nicht hat. Andern Orts führen Sie selbst meine Worte an: „Wir wissen was uns von Gott gegeben ist." Wo war denn Ihr Gewissen, das „in Gottes Wort gefangen" ist, als Sie diese Entstellung fabricirten? War es, wie der Gott der Baalspfaffen (1 Kön. 18, 27) am Dichten, über Feld gezogen oder eingeschlafen? O Nachbar, Nachbar! Wir sind unsrer Sache gewiß, das merken Sie sich nun! Unsre Zeugen sind das Wort und der Geist Gottes — bessere Zeugen als ein papierner, von einem unbekehrten Pastor unterzeichneter Confirmationsschein.

„Derselbige Geist gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind." (Röm. 8, 16.) Wir wissen, daß wir von Gott sind, daß der Sohn Gottes gekommen ist und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen. (1 Joh. 5, 19, 20.) „Da wir todt waren in Sünden, hat er uns sammt Christo lebendig gemacht, und sammt ihm

auferwecket, und.... in das himmlische Wesen versetzt." (Eph. 2, 5. 6. „Wir haben empfangeu den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist." (1 Cor. 2, 12,)

Winke.

Ich rieth P. S., er solle nur meine Leute besuchen, wenn sie gründlich bekehrt sind, könnten sie ihm manche heilsame Winke geben. Nun fragt er, was für Winke. Antwort: Winke über das erst Nothwendige, ein Christ und Prediger des Evangeliums zu werden, nämlich eine gründliche Herzenserneuerung; Winke über die Schriftlehre des Berufs zum hl. Predigtamte; Winke, wie sich ein wahrer, gebildeter Christ seinen Mitmenschen gegenüber benimmt.

Marcus 9, 38. 39 wehrten die Jünger Einem, der auch in Jesu Namen Teufel austrieb, weil er ihnen nicht nachfolgte. Jesus aber sagte: „Ihr sollt es ihm nicht verbieten." — Hielten wir es mit Ihnen, trügen wir einen missourischen Wolfspelz, dann wären Sie ruhig, dann dürften Ihre Leute unser Blättchen lesen — aber Gott hat uns eines Besseren belehrt. Alle, die Christum von der Welt erwählet hat, „müssen von der Welt gehasset werden." Joh. 15, 19. Merken Sie künftighin Christi Worte.

Ein Wolf im Schafskleid.

Wer hat je einen missourischen Pastor gesehen, bei dem dies Schlagwort nicht vorne auf der Zunge lag? Die Missouri-Synode könnte P. S. gar nicht gebrauchen, wenn er sich nicht auf die Handhabung dieses Giftpfeils gründlich verstände, sie hat ihn in dieser Kunst auch gehörig geschult. Man sollte aber meinen, die „allein reine Lehre" müßte nicht mit Schmutzwerfen vertheidigt werden — die Reinheit möchte dabei Noth leiden — aber nein, diese „reine Lehre"(?) fordert von ihren Vertretern grade, daß sie herzhaft Koth werfen können. Freilich, wer gute

Gründe und Christi Geist hat, der gibt sich zu solchen Gemeinheiten nicht her, aber sagt Christus: „Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über.“ An diesem ganzen Speckhard'schen Auswurf sieht man also nach Christi Wort, was in seinem Herzen kocht. Uebrigens, Nachbar, ich trage gerne mein Schafskleid, sintemal ich durch Gottes Gnade zu Christi Heerde gehöre. Schönen Dank für das Compliment soweit. — Wenn aber Sie auch ein Schaf dieser Heerde sind, warum können Sie andere Schafe derselben Heerde nicht leiden? Ja warum tragen Sie dann den Wolfsrock? Oder höre ich in „Wehr und Waffe“ die Stimme eines Lammes? — ha, Ihr Wolfsgeheul verräth das wahre Wesen unterm Pelz! Ein Schaf hüllt sich nie in ein Wolfsgewand.

„Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid.“

So lehrte mich meine fromme, selige Mutter als kleines Kindlein beten; diesen Segen theilte mir hernach in meiner Bekehrung der gnädige Heiland mit — ein anderes Kleid habe und will ich nicht. Aber mein Kleid will P. S. „zerrissen“ haben; seine Absicht sei „vollständig erreicht, das Schafskleid sei zerrissen,“ so lacht sich das siegestrunkene Pastörchen in die Faust. Schafe zerfleischen und ihr „Kleid zerreißen,“ ja das ist echte Wolfesart — hier läßt er seine wahre Natur durchblicken; dies höhnische Grinsen kann der Leser leicht mit dem des Wolfes vereinbaren.

Mein Schafskleid zerreißen Sie nicht. Sie müßten erst Christum selbst zerstören. In ihm bin ich sicher. Das Schlimmste, das Sie thun können, ist, daß Sie Ihre Leute in der Irre und von der seligmachenden Gnade Gottes fern halten, aber dafür werden Sie einst zur Verantwortung gezogen. Hes. 34. „Die hinein wollen, die lasset ihr nicht hinein.“ Matth. 23, 13. „Vollständig erreicht“ — Selbstlob stinkt — aber wer würde das sagen, wenn nicht er selber? — Er stecke sich dann die lange Pfeife an, die er besser zu handhaben versteht, als die hl. Schrift,

vielleicht daß ihm der Tabaksdunst besser bekommt, als das Aroma seines Selbstlobs.

P. S. poesirt wie folgt:

„Gar schön geschmückt zog mancher Wolf schon aus,
Schlich aber tiefbetrübt und ohne Pelz nach Haus."

Ihnen und der Wahrheit zu lieb füge ich hinzu:

Ein anderer Wolf, dem Lichte feind, in seiner Höhle blieb,
Und schimpfte Christi Schafe Wolf, Mörder und ein Dieb; —
Drum, wenn er nicht in Reu' und Leid hineilt zum Jesushirt,
Er sein'n Wolfspelz zeitlebens trägt und ewig tragen wird.

P. Speckhardt's Logik.

Er nimmt sich zusammen, drei logische Syllogismen aufzustellen, aber alle drei sind falsch. Wenn S. etwas von Logik versteht, dann wußte er das, als er die Schlüsse schrieb, stellte sie also mit Wissen falsch, vermuthlich um seine Leute, die die Logik nicht verstehen, zu täuschen; wenn er aber selber nichts von Logik versteht, dann schweige er doch von Gelehrsamkeit.

Seine Schlüsse haben sämmtlich falsche Prämisse; z. E. der erste: „Wer zu uns kommt, ehe man ihn ruft, den hat man nach Matth. 7, 15 für einen falschen Propheten zu halten." Thorheit! Als ob Jesus diese Stelle schon vor 1800 Jahren gesprochen, zum Schutze einer geistlich todten Secte, die vor etwa 35 Jahren auftrat und seither Alles, was nicht missourisch ist, sogar auch lutherische Synoden, in tollkühnster Arroganz beißt und verketzert. Wer zu diesen „kommt", die es doch vor allen Andern nöthig haben, die nennt Christus „falsche Propheten"? Das ist eine Lästerung des Herrn und ein weltsgroßer Eigendünkel für den kleinen Mann.

In seinem zweiten Schluß sagt er, ich halte mich für vollkommen — setzt es noch in Anführungszeichen, um seine Leser glauben zu machen, ich hätte wirklich so gesagt. Das ist falsch! Ich sagte nie ein Wort von meinem Vollkommensein. Gottes Wort lehrt, man soll die Wahrheit reden und den Frieden lie-

den. Zach. 8, 16. 19; Eph. 4, 25. Was sagt Ihre „allein(?) reine Lehre" über diesen Punkt?

Ich sah einst über einer Werkstätte ein Schild mit den Worten: „Allerlei Drehen wird hier künstlich verfertigt." Es wäre sehr ehrlich zu preisen, wenn Sie ein ähnliches Schild über Ihrer Thür anbrächten, denn das „Drehen" verstehen Sie meisterhaft und das Verdrehen noch besser.

Die zweite Prämisse Ihres dritten Trugschlusses ist auch falsch, wie schon bewiesen. Aus falschen Prämissen kommen falsche Folgerungen — ein echt missourischer Kram.

Aber wozu fernere Beweise für einen Mann, der sie nicht will, der sie verachtet, der Pauli Wort Tit. 3, 2 mit Füßen tritt?

Paulus und P. S. ferner.

Paulus sagt Phil. 3, 12 wohl: „Nicht daß ich's schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei." Damit sagt er aber nur, er habe die Heilsgüter in Christo nicht soweit ergriffen, daß er nicht noch zunehmen könne. So sagen auch lutherische Ausleger. P. S. lese weiter Vers 15. „Wie viele nun unsrer ‚vollkommen' sind, die laßt uns also gesinnet sein." Paulus bekennt also selbst die christliche Vollkommenheit, er liebte sicherlich Gott von „ganzem Herzen," als er 1. Cor. 13. schrieb, und da er Andere zur völligen Liebe ermahnte, 1. Theſſ. 3, 12. Paulus wünschte einmal ausdrücklich, daß Alle, die ihn hören, solche (bekehrte Christen) wären, wie er. A. G. 26, 29. Er bekannte also viel mehr als ich. P. S. schimpfe nun Paulum auch, wie er mich schimpft, „ein schier vor Heiligkeit platzender," „hochmüthig," „falscher Lehrer" u. s. w., wenn ihm das „Vollkommensein" und Gott „von ganzem Herzen lieben" ein solcher Stein im Magen ist.

Will er sich neben Paulum stellen, wohlan dann bekehre er sich wie Paulus und predige Bekehrung wie Paulus. Taufe und Confirmation (letztere hatte er nicht) hatten mit seiner

Wiedergeburt nichts zu thun — kann P. S. das auch von seiner Wiedergeburt sagen? — Also schon in der Hauptsache, der Wiedergeburt, stimmt P. S. nicht mit Paulo. Wer ist recht? — Wir halten's mit Paulo, Andere mögen's mit S. halten, aber diese kommen dann in der Wiedergeburt zu kurz.

Wir hörten in P. Speckhardt's Kirche eine Predigt über 1. Cor. 3, 16, in welcher folgender Passus vorkam: „Ihr seid Gottes Tempel, dieser Tempel ist heilig, so heilig wie Gott selbst! sonst würde der hl. Geist nicht darin wohnen." „So heilig wie Gott selbst!" So hoch schraubte meines Wissens nach Niemand die christliche Heiligkeit. Wenn Der, der Gott „von ganzem Herzen" liebt, vor Heiligkeit „schier platzt," wie kommt's, daß jener Pastor noch lebt, oder ist er auch gar zerplatzt? Wir haben von der Katastrophe noch keine Kunde.

Wir wünschen noch, wie immer, Ihrer Gemeinde alles Gute; vor Allem einen gründlich bekehrten Seelsorger —, wir wünschen, daß recht Viele nicht nur getauft und confirmirt (von der Confirmation steht weder in der Bibel, noch in Luther's Katechismus etwas), sondern kräftig in's göttliche Leben hinein bekehrt werden. Wenn ihnen einmal das Licht des Lebens aufgegangen ist, und die „Schuppen von den Augen" fallen A. G. 9, 18; wenn sie mit dem frommen, bekehrten, lutherischen Woltersdorf singen können:

„Ich weiß es, ich weiß es und werd' es behalten,
So wahr Gottes Hände das Reich noch verwalten,
So wahr seine Sonne am Himmel noch pranget,
So wahr hab' ich Sünder Vergebung erlanget;"

dann kann sie kein armer, geistlich blinder Pastor mehr in der Irre halten. Und für diese Thatsache zeugen, aus seliger Erfahrung, Tausende und Millionen der thätigsten Christen dieses Jahrhunderts in allen Welttheilen.

Aber „der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein" (1. Cor. 2, 14). „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein" (Röm. 8, 9) und versteht daher weder Gottes Wort noch Gottes Kinder, und da fehlt's eben P. S. „Wer aber Den liebet, der ihn geboren hat, der liebet auch Den, der von ihm geboren ist" (1. Joh. 5, 1). „So Jemand spricht: Ich liebe Gott und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner" (4, 20). Das ist Gottes Wort, Herr Speckhard! Warum können wir deutsche Pastoren nicht friedlich mit einander verkehren, wie die Pastoren anderer Kirchen auch? Ach warum?! Das habe ich mit Ihnen versucht, aber Sie haben es verschmäht.

Wer ist P. Speckhardt?

Er ist der Mann, dessen erstes Wort an mich war: „Ihr Blatt ist voll Lügen," und gleich darauf: „Sie sind unaufrichtig" — missourische Bildung. Es ist der Mann, dem der Kamm so geschwollen ist, daß er hochmüthig den Kopf zurück wirft und ruft: „Wir allein haben die reine Lehre," „Ich verstehe (auch) Ihren Katechismus besser als Sie!" Man denke sich den Dünkel, die Unverfrorenheit! Die Ungebildeten in Afrika könnten Sie vielleicht bewegen, diese Hudelei Ihrer in's Kraut geschossenen Einbildung zu schlucken, aber die christlichen Bürger von Jonia werden Ihr albernes Ansinnen mit gebührender Entrüstung zurückweisen. Und mit solchem prahlerischen Selbstlob auf den Lippen vergleicht dieser Mann noch Andere mit dem Pharisäer im Tempel — rühmt sich, Christi Geist zu haben, und bespöttelt gleich darauf in „W. u. W." mein christliches Bekenntniß, das doch dem Geist und Wort Christi gemäß war, (wie ich mit Gottes Wort im „Ev. Hausfr." bewiesen). Christi Geist treibt nicht an, das Bekenntniß, daß man Gott von ganzem Her-

zen liebt, zu bespötteln, wie P. S. es thut — nein, ein ganz anderer Geist thut das. Und dieser Mann ist frech genug, noch Andere vor dem Gericht Gottes zu warnen! Er will Splitter sehen in meinem Auge, „ausziehen" will er sie nicht, so brüderlich zu sein hat ihn Gott „nicht berufen," lieber überweist er mich (in christlicher Milde(?)) dem Gericht — aber siehe! über dem Splittersuchen und Gerichtseifer vergißt er den Balken in seinem Auge. Zu Solchen spricht Jesus: „Du Heuchler, ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge!" (Matth. 7, 3–5.)

Wo der Schuh drückt.

P. S. weiß, wo ihn der Schuh drückt — aber seine Leute wissen es nicht. Er weiß ganz gut, daß wenn sich seine Leute gründlich zu Gott bekehren, sie ihn und seinen Teich verlassen. Ausnahmen mag es geben — in der Regel aber ist es so. Und ein solch glücklich gewordenes Schäflein läßt sich nicht zwingen, zurückzukehren, es hat eben bessere Weide gefunden, es hat göttliche Ueberzeugungen, die gehen tiefer als menschliche — einer solchen neugeborenen Seele gegenüber steht P. S. machtlos da. Das weiß er und darum bemüht er sich so sehr, ehe sie das erfahren, sie zu halten, und das kann er so lange sie nichts lesen und hören, das sie eines Besseren belehrt und zur Heilserfahrung führt.

Die Leute würden sich nicht so heftig wehren gegen das Licht, — aber der Pastor ist's, der wiegelt auf und warnt — aber er muß — dazu hat ihn die Synode berufen und hingesandt. Ich dachte nie daran, ein einziges seiner Schafe zu verführen, doch springt er heftig in den Kriegspanzer. Ich wußte nie und weiß heute nicht, welche Familien alle in dieser Umgegend mein Blatt bekommen. —

P. Speckhardt selbst hat also diesen Morast aufgewühlt, er warf sich zuerst darein, **er wälze sich meinetwegen nach Herzensbehagen darin weiter!!**

Was wehret ihr den Brudernamen
Dem Jünger der mit euch nicht geht?
Was lästert ihr den guten Samen,
Den eure Hand nicht ausgesät?
Ein großer Herr braucht manches Knechtes,
Viel' Hände kämpfen für Sein Reich,
Und im Gedränge des Gefechtes
Ist für euch, wer nicht wider euch.

Gibt's keinen bessern Kampf zu kämpfen,
Als Wortgezänk und Silbenstreit?
Gilt's nicht des Satans Macht zu dämpfen
In dieser letztbetrübten Zeit?
O grüße froh als Bundsgenossen,
Wer unterm Banner Christi ficht;
Die dichten Glieder festgeschlossen!
Denn anders geht's zum Siege nicht.

Schaut hin zu jenen Frühlingsfeldern,
Geht hin durch's bunte Blumenreich:
Wo ist in Gärten und in Wäldern
Ein Blättchen nur dem andern gleich?
Doch zankt die Rose mit den Nelken,
Die Eiche mit den Buchen nicht,
Ein jedes weiß: wir blühn und welken
In Einer Sonne mildem Licht.

O sieh die Thorheit Deiner Freunde,
Erhab'nes Haupt, in Mitleid an,
Und bau' Dir selber die Gemeinde
Nach Deinem ew'gen Meisterplan;
Und hältst Du mit verklärten Seelen
Die himmlische Communion,
Dann laß auch unsern Feind nicht fehlen
Zur großen Brüderunion!

So schrieb der lutherische Karl Gerok.

Anhang.

Von H. Schneider, Ev. Prediger zu Grand Rapids Michigan.

Vorwort.

Mit Interesse habe ich die Besprechungen, zwischen J. G. Haller, Prediger der Evangelischen Gemeinschaft und H. Speckhard, Pastor der Missourier Synode (Beide zu Jonia Michigan wirkend) im „Evangelischen Hausfreund" gelesen. Obzwar der friedliche „Hausfreund" und die Verbreitung desselben, als Ursache des Streites angegeben wurde, so bleibt es doch einleuchtend, daß ein jeder vernünftig denkende Mensch den friedlichen „Hausfreund" einem zänkischen Pastor vorzieht.

Nach langem Wortwechsel sah sich endlich der Pastor genöthigt zur „Wehr und Waffe" einer Flugschrift zu greifen, mit welcher er dann ganz rücksichtslos, unter dem Pulverdampf seiner Phantasie, auf seinen Gegner los stürzt. Doch auch das hätte uns nur amüsiert in dem Bewußtsein, daß er sein Pulver umsonst verknalle, und daß seine Reflectionen nur rückbezüglicher Art sind.

Weil er aber in Verbindung mit dem Obigen, die ganze Gemeinde der Evangelischen Gemeinschaft zu Jonia und deren einstige Prediger, ja sogar die ganze Kirche deren Name und Lehre in den Schmutz seines Wahnes hinab zieht; so fühle ich mich gedrungen ein Wort im Interesse meiner selbst und der Wahrheit zu reden.

Nachdem ich die Flugschrift oder auch Fluchschrift des Pastors mit Interesse gelesen, möchte ich den geehrten Leser auf folgende Punkte aufmerksam machen:

1. Die Gemeinde des Pastors.— Ein Dorn in unserem Auge
2. Unser kirchlicher Name.
3. Der Pastor und die Reine Lehre.
4. Der Pastor in einem dreifachen Widerspruch.
5. Was der Pastor vollständig erreicht.
6. Das Gericht.

1. Die Gemeinde des Pastors ein Dorn in unserem Auge. In Bezug auf den Zustand und das Gedeihen der Gemeinde des Pastors, sagte er in seiner Einleitung: „Das aber ist den hiesigen Albrechtsbrüdern — meine ehrw. Vorgänger im Amte wissen auch davon zu erzählen — ein rechter Dorn im Auge.“ Indem ich drei Jahre im Interesse unserer lieben Gemeinde daselbst arbeitete, und das sogar, seid dem Herr Sp. jenes lutherische Gemeindlein bedient, fühle ich mich unter obiger ungerechten Anschuldigung gleichfalls betroffen und möchte vor Allem Verwahr gegen die obige Aussage oder Behauptung einlegen. Wenn der Pastor mit Obigem sagen will, daß das Gedeihen seiner Gemeinde mir und manchen der lieben Glieder unserer Gemeinde daselbst ein rechter Dorn im Auge gewesen sei, so sollte er dasselbe unbedingt beweisen, oder er fällt unter das Urtheil des Heilandes, welches er Joh. 8, 44 den Pharisäern gegenüber ausspricht. — Doch anders, mag der Pastor auch wohl „einen Dorn“ anstatt den Splitter in seines Bruders Auge gesehen haben. — Wenn so, dann möchten wir ihn auf Matth. 7, 5. verweisen, wo ihm folgende Worte zur „Praxis“ empfohlen werden: „Du Heuchler, ziehe am ersten den Balken aus deinem Auge; darnach besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.“

2. Unser Kirchlicher Name. Der Pastor nennt uns als Kirche (oder auch jene Gemeinde) „Albrechtsbrüder“. Obzwar wir uns des Namens „Albrecht“ nicht schämen; sondern im Gegentheil denselben hoch achten und schätzen, so ist doch die obige Wortverbindung nicht unser kirchlicher Name und aus der ganzen Zusammenstellung geht deutlich hervor, daß der gelehrte (?) Pastor trotz dem Schein seines Wissens, in dieser Beziehung, entweder stock dumm oder überaus böse ist.

In ersterem Falle, möchten wir ihm im Stillen mittheilen, daß wir als Kirche den Namen „Evangelische Gemein-

schaft" tragen und also vor Gericht und von allen ordentlichen Menschen anerkannt werden. Wir bitten, sich in Zukunft hierüber orientiren zu wollen. In letzterem Fall empfehlen wir das Achte Gebot im lutherischen Katechismus, sammt der Erklärung zu lesen und in Ausübung zu bringen. Das Gebot lautet wie folgt: „Du sollst kein falsches Zeugniß reden wider deinen Nächsten." Erklärung: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unseren Nächsten nicht fälschlich belügen, verrathen, afterreden oder bösen Leumund machen, sondern sollen ihn entschuldigen, gutes von ihm reden und Alles zum Besten kehren." Anders möchte der Pastor bei dem Unterricht über dieses Gebot zu sagen genöthigt sein: „Thut nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Werken." Zum Beispiel: wir würden sagen, der Pastor sei ein Katholik (darum wäre er nicht schlechter, als er ist) und würden uns bei dieser Aussage auf die Thatsachen berufen, daß die Missourier bei gewissen kirchlichen Verrichtungen Kerzen brennen, oder das Kreuz machen, oder auch, daß sie die Ohrenbeichte befürworten und in der allein seligmachenden Lehre sehr unfehlbar sind (?). Wäre das unserseits recht und dem Pastor gegenüber billig?! „Was du nicht willst, das man Dir thu, das füg auch keinem Andern zu."

3. Der Pastor und die Reine Lehre. — Der Pastor sagt mit Bestimmtheit: „Daß ich die reine Lehre habe, weiß ich gewiß." Ob er dieselbe nun im Kopfe, im Herzen, im Buche oder in der Einbildungskraft hat, das läßt er Andere entscheiden. Nun wir wollen sehen. a) Daß der Pastor einen tüchtigen Kopf auf den Schultern trägt, wollen wir nicht leugnen, daß er manches gute und nützliche darinnen hat, mag ebenfalls seine Richtigkeit haben; aber die reine Lehre ist doch schwerlich darinnen zu finden. Es scheint mir Herr Sp., Sie haben bis an den Hals studirt, aber in den Kopf ist ihnen kaum mehr gekommen, als übele

Dünste der Einbildung und der Bigotterie. Wohl bekomms! b) Im Herzen! In einem solchen Herzen kann unmöglich die reine Lehre sein, denn die Flugschrift des Pastoren enthält den entsetzlichsten Auswurf des Zorns und der Bitterkeit seines Herzens. Ja selbst aus dem Herzen eines unbekehrten Pastoren „kommen arge Gedanken — — — — falsche Zeugnisse, Lästerung". Math. 15, 19. Wie könnet ihr gutes reden, dieweil ihr böse seid, wessen das Herz voll ist, daß gehet der Mund über, u. s. w. Math. 12, 34–37. Hoffentlich sind Sie durch den Auswurf ihrer Flugschrift der Bosheit zum Theil entleert, so daß Sie mit Recht auf **Gelehrtheit** Anspruch machen können. Nichts für ungut, Ihre Würde! c) Im Buche! Wenn der Pastor die reine Lehre im Buche hat, welches Buch wird es wohl sein? Die Bibel, die Concordienformel, oder Dr. Walters Lehre der Missourier?! 1. Die Bibel kann es nicht sein, denn dieselbe haben alle Protestanten gemein; aber der Pastor hat keine Gemeinschaft mit anders denkenden Christen. (Siehe Flugschrift.) Auch wird in der Bibel der Weg des Glaubens anders gelehrt als er denselben in seiner Flugschrift erklärt hat. „Der Weg zur Seligkeit" Matth. 7, 14., ist vor Allem, a) der Weg der Herzensreligion, welcher ist der Weg der Liebe. Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so Ihr Liebe unter einander habt. Joh. 13, 35. (Dieses haben die lutherischen Secten nicht einmal unter sich selbst.) So jemand spricht: „Ich liebe Gott und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. — — — — Und das Gebot haben wir von ihm, daß wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebe." 1 Joh. 4, 20–21. b) Dieser Weg ist der Weg des Friedens und der Eintracht. (Die lutherischen Secten aber bilden die **„streitende Kirche."**) „Im Frieden hat uns Gott berufen." „So viel an Euch ist, habt mit allen Menschen Frieden." „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen." Matth 5, 9. „Jaget nach dem Frie-

den gegen Jedermann und der Heiligung ohne welche niemand den Herrn schauen kann." Ebräer 12, 14. c) Dieser Weg ist Jesus selbst, denn er spricht: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich." Joh. 14, 6. d) Dieser Weg wird uns in Gottes Wort klar und deutlich gezeigt, und jeder Christ kann dasselbe lesen ohne die grüne Brille des Pastors: „Suchet in der Schrift, denn ihr meinet ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist's, die von mir zeuget." Joh. 5, 35. Wir freuen uns herzlich, daß Jesus selbst der Weg des Lebens, und daß er uns vor Allem anderen diesen Weg in seinem heiligen theuren Worte zeigt. Auch sind wir dem Herrn dankbar für die Gewißheit in seinem Wort, daß er es nicht dem beschränkten Urtheil bigottischer Menschen anvertraut hat, uns oder Anderen den Weg zum Himmel zu verschließen, sonst würde am Ende Pastor Sp. und alle seines Gleichen auch nicht hinnein kommen (denn der Papst hat das ganze Lutherthum heute noch im Bann —). Wir dürfen getrost mit Paulus sagen: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum, durch welchen wir auch haben einen Zugang zu der Gnade, darinnen wir stehen und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll." Röm. 5, 1–2. Man lese auch noch Röm. 8, 14–17 und 8, 31–39. Die Schrift kann hier kaum mißverstanden werden, und doch ist der Pastor mit derselben im geraden Widerspruch. Ach, Herr, öffne diesem die Augen, daß er sehen möge!!

2. Doch Herrn Sp.'s reine Lehre ist am Ende in der Concordienformel, aber wenn so, dann wäre ja diese reine Lehre nicht enge Missourisch; denn die Concordienformel haben alle lutherische Secten und Synoden gemein, und dieser Synoden und Synödchen gibt es hier zu Lande gar viele, und nach dem Urtheil der Missourier sind manche der-

selben nicht einmal rechtgläubig. Man denke nur Alle sind lutherisch, Alle sind rechtgläubig, Alle kommen in den Himmel und doch verdammt und verurtheilt Eine die Andere, wie sie uns verurtheilen und verdammen. Geehrter Herr Pastor, wo bleibt denn die allein seligmachende Kirche der Lutheraner, welche die Concordienformel gepachtet hat?! Dieses Synodenwesen ist in der That das Ketzerthum des 19. Jahrhunderts. Welch ein Unsinn?! Welche Wiedersprüche?! Alle sind rechtgläubig (?), Alle sind lutherisch (?), Alle haben die reine Lehre (?), und zur selben Zeit fressen und beißen sie einander auf alle mögliche Weise. Bitte, man lese Jakobi 3, 10–18 und kehre dann vor der eigenen Thüre, anstatt vor der Thüre anderer Leute. Wohlbekomms, Herr Pastor! Sie besser tränken ein Glas kaltes Wasser, anstatt Bier, und es wird besser mit Ihnen. Tabaksrauch mag Ihrer Galle abhelfen.

3. Also, Herr Speckhardt, Ihre reine Lehre muß Dr. Walter's Lehre der Missourier sein, mit welcher sich verbindet die sonderbare Gründung der Synode am Mississippi und der neuere Gnadenwahlsstreit in dem Synödchen. — Welch eine Borniertheit! und welch ein Egoismus des 19. Jahrhunderts! In der That, solche Anmaßungen grenzen an die Ketzerei des dunkeln Mittelalters und sind eines nüchternen, denkenden Menschen im höchsten Grade unwürdig. Bitte, wo war denn diese reine Lehre vor der Gründung Ihrer Missourier Secte? Und was gibt es denn mit den rechtgläubigen Lutheranern, welche nicht zu dieser (In-)Secte gehören? Der Pastor würde besser seinen Fanatismus an der Wand seiner düstern, mit Tabaksrauch umgebenen Einbildung hängen lassen, anstatt denselben durch den Druck der Oeffentlichkeit preiszugeben. Wir bedauern die einfältigen, aber ehrlichen deutschen Eltern und Kinder, denen Sie in Schule und Kirche solchen Unsinn eintrichtern. O Scham, wo ist deine Erröthung!

4.) Der Pastor in dreifachem Wider-

spruch. — Der Pastor spottet über Vollkommenheit und Heiligkeit, weil ihm diese Begriffe im Wahne seines Schmutzes unbegreiflich sind. Dadurch zieht er alle die diesbezüglichen Schriftstellen des Wortes Gottes und Bekenntnisse treuer Kinder Gottes hinab in den Schmutz seines Wahnes und zertritt dieselben mit seinen missourisch kirchlichen Füßen der Bigotterie, und dann ergötzt er sich in dem Bewußtsein, daß er Etwas zertreten, „zerrissen", nicht wissend, daß er dadurch das Heiligthum, die edelsten Perlen der Wahrheit zertreten und nach Wolfsart — aber anstatt im Schafspelz — die Zeugnisse vieler tausend Frommen, ja sogar das Glaubensbekenntniß seiner eigenen Kirche zerrissen hat.

Herr Pastor, Sie besser lesen und beherzigen, was Matth. 7, 1–6 geschrieben steht! Also Herr S. ist in einem dreifachen Widerspruch. a) Er ist im Widerspruch mit dem eigentlichen Wortsinn der Aussage — Vollkommen ist eine Person oder Sache, wenn sie alles Dasjenige in sich vereint darstellt, was zu ihrem Begriff und Wesen gehört. Das Weizenkorn mag in diesem Sinne vollkommen sein. Der Meister mag in seiner Arbeit vollkommen sein. Pastor S. mag im Tabakrauchen vollkommen sein und darin sogar seinen Vorgänger übertreffen — der Mensch ist als Christ vollkommen, wenn er alles dasjenige in sich vereinigt darstellt, was zu dem Begriff und Wesen eines Christen gehört. Absolute Unfehlbarkeit läßt sich in diesem Leben nicht mit dem Namen Christ vereinen. Er ist dieses jedoch nicht aus sich selbst, sondern einzig und allein in und durch Christum, seinen Retter. „Auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme... ..welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, auf daß, wer sich rühme, der rühme sich des Herrn." 1 Cor. 1, 24–31. b) Der Pastor ist im Widerspruch mit Gottes Wort. Hier wollen wir von den vielen nur etliche Schriftstellen anführen, welche dem geehrten Leser klar zeigen, daß die Lehre der Vollkommenheit und Hei-

ligkeit in Gotteswort enthalten ist und daher keine Irrlehre ist, wie Pastor S. fälschlich darthut. „Jesus sprach zu ihm: Willst du vollkommen sein.“ Matth. 19, 21. „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Matth. 5, 48. „Bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes und ein vollkommener Mann werden, der da sei in dem Maße des vollkommenen Alters Christi.“ Eph. 4, 13. „Daß ein Mensch Gottes sei vollkommen zu allem gutem Werk geschickt“ 2 Tim. 3, 17 Gott sagt in seinem Wort: „Ich bin heilig, und ihr sollt heilig sein.“ „Es ist der Wille Gottes eure Heiligung.“ „Heilige sie in deiner Wahrheit. ......Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit.“ Joh. 17, 17–19. Auch werden die wahren Christen in der Schrift oft Heilige genannt. „Es geschah aber, da Petrus durchzog allenthalben, daß er auch zu den Heiligen kam.“ Apstg. 9, 32. „Denn die aus Macedonien haben Steuer zusammengelegt den armen Heiligen zu Jerusalem.“ Röm. 15, 26. „Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an.“ Röm. 12, 13. „Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?“ 1 Cor. 6, 2. Man lese auch noch Eph. 1, 4. 15 u. 18. Doch alle die diesbezüglichen Schriftstellen können nach der Drehangel des Pastors nicht auf die Christen der Gegenwart (und noch viel weniger auf uns) angewandt werden. Nach dem Zustand seines eigenen Herzens zu urtheilen, mag das wohl richtig sein, aber Gottes Wort und die Erfahrung frommer Kinder Gottes lehren uns eines Besseren.

c) Der Pastor ist im Widerspruch mit seinem eigenen Glaubensbekenntniß, welches also lautet: „Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige allgemeine christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen.“ Man lese auch die Erklärung von Dr. Luther über

diesen Artikel. Mit Recht lehrt der Pastor denselben in seiner Gemeindeschule und liest am heiligen Sonntag denselben an geweihter Stätte mit feierlichem Tone und scheinbarem Ernste seiner Gemeinde vor, welche mit Andacht zuhört und den Worten ohne Zweifel mehr Glauben schenkt, als er selbst. Bitte, man lese noch einmal; „eine heilige allgemeine christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen", und dann lese man die boshaften Ausdrücke des rechtgläubigen (!) Pastors in Verbindung mit dem Wort Heiligkeit. Er spottet über Leute, die in jeder Beziehung (mit der Ausnahme von Rechtgläubigkeit [?]) besser sind, als er selbst ist. Wo bleibt da der Sinn Christi und die Demuth, von welcher er so viel zu schwatzen weiß?! Will uns der geehrte Pastor sagen, was er unter der „heiligen allgemeinen christlichen Kirche" und unter der „Gemeinschaft der Heiligen" versteht, an welche er dem Buchstaben nach glaubt, deren Wirklichkeit er aber leugnet?! Ist da nicht ein Widerspruch zwischen der reinen Lehre und der Praxis derselben? „Willst du aber wissen, du eitler Mensch, daß der Glaube ohne Werke todt sei?" Jac. 2, 20. „Denn gleich wie der Leib ohne Geist todt ist, also auch der Glaube ohne Werke ist todt." Jac. 2, 26. Kein Wunder sagte der Herr: „Lasset sie fahren, sie sind blinde Blinden-Leiter; wenn aber ein Blinder den andern leitet, so fallen sie beide in die Grube." Matth. 15, 14.

5) Was der Pastor vollständig erreicht. — Nachdem Herr S. seine Tobsucht ausgespieen und alle Namen, die sich mit seinem eigenen Charakter und seinem Gebahren vortrefflich vereinen, auf Andere meint abgeladen zu haben, setzt er sich im Rauchqualm seiner Pfeife nieder und ruft im wilden Wahne aus: „Was ich erreichen wollte, das habe ich vollständig erreicht. Das Schafskleid ist zerrissen." Mein werther Herr, Ihre Sprache verräth Sie, denn das ist nicht eines Lammes, sondern eines Wolfes Stimme! — Dieses

Mal ist es dem Pastor ähnlich ergangen, wie dem Taschendieb, welcher beständig und in einem fort schrie: Fang den Dieb, fang den Dieb!! Man sieht den Zweck. Herr Pastor, Sie haben sich fast heiser geschrien, um den Verdacht, daß Sie ein Wolf seien, von Ihnen abzuwenden; aber das ist Ihnen fehlgeschlagen, denn über dem vielen Schreien hat das Schafskleid ein Loch bekommen, und „kein unbefangener, erleuchteter und denkender Mensch wird noch getäuscht werden." —

Schon lange schrie Herr Speckhardt: Wolf, Wolf hinaus! im Blödsinn ganz vergessend, daß er selbst der Wolf im Haus. Gar schön geschmückt war zwar sein Pelz — und doch bekam das Schafskleid endlich auch ein Loch. Vergessen Sie nicht, Herr S., der Kukuk ruft seinen eigenen Namen, und so ist es Ihnen dieses Mal auch ergangen. — Wohl bekomm's!

6) Das Gericht. — Man lese und staune, was der rechtgläubige Pastor über diesen wichtigen Punkt zu sagen hat: „Auch ein vor eigener Heiligkeit schier platzender Albrechtsbruder muß vor Gericht......Schönthun hilft dann nicht mehr, denn Gott siehet das ‚Inwendige' an." — Während dem der Pastor in Verbindung mit dem Gericht solche schmähliche, unnütze Worte redet, sollte er vor Allem bedenken, was Matth. 12, 35–37 geschrieben steht: „Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus seinem guten Schatz des Herzens, und ein böser Mensch bringt Böses hervor aus seinem bösen Schatz. Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben......aus deinen Worten wirst du verdammt werden." „Darum leget die Lügen ab und rede: die Wahrheit ein Jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir unter einander Glieder sind." Eph. 4, 25.

In Verbindung mit dem hier angeregten Gegenstand möchten wir vor Allem auf folgende Punkte aufmerksam machen: a) Daß das Gericht, von welchem der Pastor hier

redet, ein gerechtes und unparteiisches sein wird. Dann wird eine jede ungerechte That empfangen ihren gerechten Lohn, und das ohne Ansehen der Person; denn der gerechte und wahrhaftige Richter wird einem Jeden geben, nachdem er gehandelt hat bei Leibes-Leben, es sei gut oder böse. Denn wir wissen den, der da sagt: „Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr." Und abermal: „Der Herr wird sein Volk richten." Ebr. 10, 30. Man lese auch noch Röm. 12, 17–21. Welch ein Trost bringt uns doch die Thatsache, daß der Herr selbst sein Volk richten wird, und das zwar nicht nach dem Maßstab bigottischer und beschränkter Menschen, (seien dieselben Papst, Priester oder fanatische Pastoren). „Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufest dir selber den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes, welcher geben wird einem Jeglichen nach seinen Werken." Röm. 2, 5. „Denn es ist kein Ansehen der Person bei Gott." Röm. 2, 11.

b) Daß alle Menschen ohne Ausnahme daselbst erscheinen und Rechenschaft geben müssen. „Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein Jeglicher empfange nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse." 2 Cor. 5, 10. Selbst die Propheten (Pastoren), von welchen der Herr folgende Worte redet, werden dann erscheinen und Rechenschaft geben müssen: „Denn sie geizen allesammt, klein und groß, und beide Propheten und Priester lehren allesammt falschen Gottesdienst. Und trösten mein Volk in seinem Unglück, daß sie es gering achten sollen und sagen: Friede, Friede! und ist doch nicht Friede." Jer. 6, 13. 14; Jer. 8, 10. 11.

Aber auch die Pharisäer des Neuen Bundes und die des 19. Jahrhunderts, zu welchen der Herr folgende Worte redet, müssen dann vor Gericht: „Sie binden aber schwere und unerträgliche Bürden und legen sie den Menschen auf den Hals, aber sie wollen dieselben nicht mit einem Finger

anregen." Matth. 23, 4. „Und haben es gerne, daß sie gegrüßet werden (daß man den Hut abnimmt) auf dem Markt und von den Menschen Rabbi (würdiger lieber Herr, ich glaube es) genannt werden." Matth. 23, 7. Jesus aber spricht zu seinen Jüngern: „Aber ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen, denn Einer ist euer Meister, Christus. Ihr aber seid Brüder." Matth. 23, 8. „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließet vor den Menschen: Ihr kommet nicht hinein, und die hinein wollen, lasset ihr nicht hinein gehen." Matth. 23, 13. Dort werden auch Pastorenbrüder, welche oft die Biergläser zusammenstoßen und bis zum Krankwerden auf die gegenseitige Gesundheit trinken und dann im Tabaksqualm der eigenen Pfeife fast ersticken und endlich, im Schmutz der Unvollkommenheit „schier platzend", alles Reine und Heilige verspotten, Rechenschoft geben müssen. Selbst der Schein der Rechtgläubigkeit mit dem langen Gewand der Kirchlichkeit wird dann das sündliche unreine Herz nicht mehr decken — denn vor Ihm ist alles bloß und entdeckt, von dem reden wir.

c) Selbst der kirchliche Name und die Ceremonie einer geistlich todten Kirche wird dann nicht zu Gunsten in die Wagschale des Urtheils fallen. Ob man katholisch, lutherisch, reformirt, oder ob man ein „Methodist" war, wird dann nicht gefragt werden, denn Name, Abstammung, Zeit und Ort treten hier zurück. Nur wer Jesum als seinen Retter kennt, der wird dem Verdammungsurtheil des gerechten Richters entgehen. Paulus sagt: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind." Röm. 8, 1. „Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gotteskinder...... Derselbe Geist gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gotteskinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich Gottes Erben und Miterben Christi." Röm. 8, 14–17.

Mit Bestimmtheit sagte unser Herr und Heiland: Denn meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie aus meiner Hand reißen." Joh. 10, 27. 28. „Es ist dem Menschen einmal gesetzt zu sterben, darnach aber das Gericht." Ebr. 9, 27.